

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

6.3.1880 (No. 56)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 6. März.

№ 56.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1880.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hofrath Dr. Julius Werther, artistischer Direktor des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen verliehenen Ritterkreuzes I. Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 28. v. M. gnädigst geruht, den Postmeister Otto Kühle in Radolfzell zum Vorsteher des Postamtes in Stockach und den Postmeister Oswald Schay in Neustadt zum Vorsteher des Postamtes in Radolfzell mit Wirkung vom 1. April l. J. zu ernennen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. März. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ Nr. 8 von heute enthält:

I. Gesetz, die Aufbringung des Kreisauflandes betr.
II. Verordnung und Bekanntmachungen: 1) des Ministeriums des Innern: a. die Behandlung der Einrückungsgebühren für Bekanntmachungen der Bezirksämter betr.; b. die Ernennung der Bezirksräthe betr. 2) Des Handelsministeriums: den Transport explosiver, entzündlicher, ätzender und giftiger Stoffe auf dem Rheine betr. 3) Des Finanzministeriums: Organisation der Bezirks-Finanzstellen betr.

3. März. Im Namen des Kaisers hat der Reichstanzler dem Bundesrath eine Ergänzung zu dem gegenwärtig der Beschlußnahme des Reichstags unterliegenden Entwurf zum Reichshaushalts-Etat für 1880/81 nebst zugehöriger Denkschrift mit dem Antrage vorgelegt, sich damit einverstanden zu erklären, daß bei den fortwährenden Ausgaben der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung an Besoldung und Wohnungsgeld-Zuschuß die Summe von 16,500 M. in Zugang gebracht und demgemäß vom Ueberschuß dieser Verwaltung der gleiche Betrag abgesetzt werde. Von der geforderten Summe sind 15,000 M. für einen dritten Direktor in der Centralbehörde und 1500 M. zu Wohnungsgeld-Zuschüssen bestimmt. Die beigefügte Denkschrift motivirt die Forderung durch die fortschreitende Entwicklung der dem General-Postmeister unterstellten Zweige des Reichs-Verkehrswezens, welche im dienstlichen Interesse die Verstärkung der oberen leitenden Kräfte durch eine dritte Direktorstelle bei der Centralbehörde bedinge. Die Ausbringung dieser Stelle im Etat ist durch Allerhöchste Ordre vom 23. Febr. d. J. genehmigt und gleichzeitig bestimmt worden, daß zur Herstellung einer größeren Gleichmäßigkeit im Behördenorganismus des Reichs die oberste Reichsbehörde des Post- und Telegraphenwezens die Bezeichnung „Reichs-

Postamt“ und der Chef derselben, gleich den anderen mit ihm im gleichen Range stehenden Ressortchefs im Reichsdienst, in Zukunft den Titel Staatssekretär zu führen habe.

Auf der Tagesordnung der morgen stattfindenden Sitzung des Bundesraths stehen u. A. die Vorlagen über die zoll- und steueramtliche Anweisung des Gewichts nach Kilogramm, der Gesetzentwurf über die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben u. s. w.

Gegenwärtig finden Verhandlungen statt zwischen dem Reichs-Schatzamt und den Bundesregierungen über die Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes. Nach demselben beträgt das Maximum der in Umlauf zu bringenden Reichs-Silbermünzen 10 M. per Kopf der Bevölkerung. Man beabsichtigt, dieses Maximum auf 12 M. per Kopf zu erhöhen.

Seitens des Reichs-Justizamts ist im Hinblick auf die Vorschriften in den §§ 7 und 10 der Strafprozeßordnung die Frage angeregt worden, ob eine besondere Abgrenzung der zum Hoheitsgebiete Preußens zu rechnenden Küstengewässer für die einzelnen Gerichtsbezirke erforderlich sein werde. Der Minister des Innern, welcher diese Frage in Gemeinschaft mit dem Justizminister zu regeln haben wird, hat den Bezirksregierungen verschiedene Fragen zur Beantwortung vorgelegt, aus welchen die Rathsamkeit einer Aenderung der Abgrenzungen beurtheilt werden kann.

Für den Fall, daß der Allerhöchste Geburtstag in die Karwoche fällt, bestehen schon seit länger Anordnungen dahingehend, daß an diesem Tage das für die Karwoche bestehende Verbot von Wällen und ähnlichen Lustbarkeiten aufrecht zu erhalten sei. Der Minister des Innern hat verfügt, daß auch in diesem Jahre in diesen Anordnungen keine Aenderung eintrete.

Die Deutsche anthropologische Gesellschaft beabsichtigt, ihre Generalversammlung im August d. J. in Berlin abzuhalten und während derselben eine Ausstellung anthropologischer und vorgehichtlicher Kunde Deutschlands zu veranstalten. Der Kultusminister hat den Universitäten den Wunsch ausgesprochen, diese Ausstellung aus den öffentlichen Sammlungen durch Einwendungen zu unterstützen.

Der Provinziallandtag der Provinz Westpreußen soll am 10. März in Danzig zusammentreten.

Das neben zur Ausgabe gelangte Heft 3 und 4 der Zeitschrift des königl. preussischen Statistischen Bureau's enthält u. A. in Bezug auf die in diesem Jahre zu vollziehende Volkszählung eine vom Direktor Dr. Engel verfaßte Denkschrift, ferner einen Bericht über den zweiten internationalen Metrologenkongreß zu Rom im April 1879.

Wider deutsche Eisenbahnen sind beim Reichs-Eisenbahn-Amt in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1879 93 Beschwerden aus dem Publikum eingegangen. Davon bezogen sich 27 auf den Personenverkehr, 58 auf den Güterverkehr und 8 auf sonstige Gegenstände. Als begründet erachtet wurden 14 Beschwerden, als unbegründet zurückgewiesen 16, nicht zur Kognition gezogen wegen mangelnder Zuständigkeit 6, an den Reichstag verwiesen 13, an die zuständigen Eisenbahn-Verwaltungen abgegeben 44. Betroffen von den Beschwerden waren 36 Eisenbahn-Verwaltungen.

Die 7. ordentliche Generalversammlung der Mitglieder

der Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine findet am 16. März statt.

† Berlin, 4. März. Der Gesetzentwurf über die Erhebung der Reichs-Stempelabgaben enthält auch eine sog. Börsensteuer, welche außer den Aktien, Schulnoten, Schlussetzeln und Lombard-Darlehen auch Lotterieloose, Quittungen, Chefs und Giro-Anweisungen umfaßt.

† Berlin, 4. März. Reichstag. Zu Mitgliedern der Kommission für das Militärgesetz sind gewählt: v. Bennigsen (Vorsitzender), Graf Udo Stolberg (Stellvertreter), Ricker, Büsing, Buhl, Stephan, Römer, v. Wittich, v. Malsahn-Gülk, v. Geere, Graf Droste, Lieber, v. Frankenstein, Ruppert, v. Landsberg-Steinfurth, v. Barnbühler, v. Kerckhoff, Graf Frankenberg, Fürst Passfeldt-Trachenberg, Richter (Hagen) und Müller (Gotha). — Der Gesetzentwurf wegen Ergänzung des Militär-Pensionsgesetzes wird in dritter Berathung ohne Debatte genehmigt.

Die kaiserliche Verordnung vom 28. September 1879 betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten wird vom Staatssekretär v. Schelling der Zustimmung des Hauses empfohlen und sodann auf Antrag Lasker's, welchem sich Bindthorst anschließt, an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Es folgen nunmehr mündliche Berichte der Budgetkommission über von ihr vorberathene Theile des Etats.

Beim Etat des Reichsamts des Innern kritisiert Kayser die Thätigkeit der auf Grund des Socialistengesetzes eingesetzten Beschwerdekommision und beantragte die Streichung der für dieselbe geforderten Reisefolien und Diäten. Nachdem Staatssekretär Hofmann und Lasker die Kommission verteidigt, werden die Kosten der Reichskommission genehmigt. — v. Malsahn-Gülk referirt über Theile der Etats des Reichs-Justizamtes, des Rechnungshofes, des Reichs-Schatzamt und der Reichsschuld, die sämtlich unbeantragt nach den Regierungsansätzen genehmigt werden. — v. Kardorff referirt über den Etat der Reichsdruckerei, welcher nach den Anträgen der Kommission angenommen wird, so daß die Position „Betriebsfond der Reichsdruckerei 450,000 Mark“ wegfällt. — Nachdem andere Etatstitel nach den Anträgen der Budgetkommission erledigt sind, referirt Ricker über einzelne Kapitel des Marineetats. Hänzel begründet seinen Antrag, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage einen Bericht über die Katastrophe bei Folkestone vorzulegen, welcher die Läden des im „Marine Verordnungsblatte“ veröffentlichten Berichtes ausfüllt.

Der Marineminister bekämpft den Antrag, zu dem ein Bedürfnis nicht vorliege. Der erwähnte Bericht würde sich durch die Art seiner Publikation als offiziell an und enthalte alles nöthige Material, die traurige Maitre aufzuklären. Graf Stolberg erklärt sich gleichfalls gegen den Antrag: er hege das Vertrauen, daß die Marineverwaltung, wenn die Untersuchung Mängel einer Einrichtung offengelegt, diesen Mängeln abhelfen werde. Lasker befürwortet den Antrag: derselbe habe nicht den Sinn, die Ansprüche des Kriegesgerichts der Kritik des Reichstags zu unterwerfen, was freilich unzulässig sei. Aber die öffentliche Meinung vermuthet Fehler in der Organisation unseres Marinewezens, die öffentlich zu diskutieren das Recht und die Pflicht des Hauses sei. Dazu solle der Antrag das sachliche Material schaffen. Redner rügt, daß Minister v. Stosch den Marinemath nie einberufen habe. Der Bericht des Kriegesgerichts

64.

Ohne Familie.

Von Hector Malot.

Deutsch von Mary Muchall.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 55.)

17. Kapitel.

Wiewohl ich Alles abschleichen fand, was ich erblickte, schaute ich mich doch überall so aufmerksam um, daß ich fast den Ernst meiner Lage darüber vergaß.

Aber je weiter wir in Paris eindringen, desto weniger entsprach das, was ich sah, meinen kindlichen Vorstellungen von der Hauptstadt Frankreichs. Die gefrorenen Rinnsteine verbreiteten einen immer pestartigeren Geruch; der mit Schnee und Eisschollen vermischte Schmutz wurde immer schwarzer, spritzte an den Stellen, wo er flüchtig war, in dicken Stücken unter den Wagenrädern hervor und blieb an den Läden und Fensterscheiben der Häuser hängen. Unermliche, unreinliche Kaufläden befanden sich in letzteren; nein, Paris konnte es entschieden nicht mit Bordeaux aufnehmen.

Doch gelangten wir endlich in eine weniger armselig aussehende Straße, deren Läden schöner und größer wurden, je weiter wir gingen. Wir hatten dieselbe ziemlich lange verfolgt, als Vitalis rechts abbog und wir uns bald in einem überaus elenden Stadttheile befanden. Hier schienen die hohen schwarzen Häuser oben zusammen zu stoßen, die stinkenden Gewässer des nicht gefrorenen Rinnsteines flossen in der Mitte der Straße dahin; eine dicke Menschenmenge mit entsehtlich bleichen Gesichtern bewegte sich auf dem schmierigen Pflaster, Kinder liefen mit erschauerlicher Sicherheit zwischen den Vorübergehenden hin und her, und in den zahlreichen Schenken umstanden Männer und Frauen trinkend die zimernen Schenkstische und schrien laut dazu.

An einer Straßenecke las ich den Namen „Rue de Lourveine“.

Vitalis, der zu wissen schien, wohin er ging, schob die Gruppen ruhig auseinander, die ihn am Weitergehen hinderten, und ich folgte ihm auf dem Fuße.

„Nimm dich in Acht, daß du mich nicht verlierst,“ warnte er, obwohl diese Warnung überflüssig war; denn ich blieb ihm aus eigenem Antriebe dicht auf den Fersen und hielt ihn zu größerer Sicherheit an einem Zipfel seiner Jacke fest.

Wir gingen über einen großen Hof, dann durch einen Gang und gerietten nun in eine Art dunkler, grünlicher Höhle, in welche die Sonne gewiß noch nie geschienen hatte; das war noch häßlicher und grauenvoller als Alles, was ich vorher gesehen.

— „Ist Garofoli zu Hause?“ fragte Vitalis einen Mann, der beim Scheine einer Laterne Lumpen an der Mauer aufhing.

„Ich weiß nicht, gehen Sie nur hinaus, um selbst nachzusehen, Sie wissen ja, wo; oben im vierten Stock, die Thüre grade aus.“

— „Garofoli ist der Padrone, von dem ich mit dir gesprochen habe“, sagte Vitalis, während wir die Treppen hinauffstiegen, deren Stufen mit einer Erdruste bedeckt und so schlüpfrig waren, als seien sie in feuchten Thon geöhlt.

Straße, Haus und Treppe waren nicht darnach angethan, mir das Herz zu erheben. Wie würde der Herr sein?

Die vier Stockwerke waren glücklich erklettert, Vitalis stieß, ohne anzuklopfen, die dem Flur gegenüber befindliche Thüre auf, und wir kamen in einen großen Raum, eine Art weiter Bodenkammer, in deren Mitte sich ein großer leerer Platz befand; rings herum an den Wänden standen ein Dutzend Betten. Decke und Wände waren von einer nicht zu beschreibenden Farbe, früher mochten sie weiß gewesen sein, aber der Gips war von Rauch, Staub und Unreinlichkeit aller Art geschwärzt, und von Kindern stellenweise ausgehöhlt und durchlöchert worden, die neben Kohlenzeichnungen alle möglichen Blumen und Vögel in denselben gemischt und gehauen hatten.

„Garofoli,“ sagte Vitalis beim Eintreten, „sind Sie in irgend einem Winkel verborgen? ich sehe Niemanden, bitte, antworten Sie, es ist Vitalis, der mit Ihnen spricht.“

Soviel sich bei dem Scheine einer an der Wand hängenden Zuglampe wahrnehmen ließ, schien das Zimmer allerdings leer zu sein; da erwiderte eine schwache tränkliche Kinderstimme auf die Anrede meines Herrn:

„Der Signor Garofoli ist ausgegangen und kommt erst in zwei Stunden wieder.“ In demselben Augenblicke bemerkten wir auch Denjenigen, welcher die Antwort gegeben hatte und nun schleppenden Ganges auf uns zukam. Es war ein etwa zehnjähriger Knabe, dessen fremdartiges Aussehen mich so betroffen machte, daß ich ihn noch jetzt vor mir zu erblicken glaube. Er hatte keinen Körper, wenn ich so sagen darf, vielmehr schien ihm der unverhältnißmäßig dicke Kopf gleich auf den Beinen zu sitzen, wie bei den komischen Zeichnungen, die vor einigen Jahren aufkamen. So gestaltet konnte er nicht schön sein; dennoch zog er die Blicke auf sich und fesselte die Aufmerksamkeit sowohl durch das Mitleid, wie durch den eigenthümlichen Reiz der großen feuchtglänzenden Augen, welche denen eines Hundes nicht unähnlich waren, und durch seine ausdrucksvollen Lippen.

In dem ganzen Gesichte prägte sich tiefer Schmerz, ja Verzweiflung, neben großer Sanftmuth und Ergebung aus.

„Weißt du ganz gewiß, daß er in zwei Stunden wiederkommt?“ fragte Vitalis.

„Jawohl, Signor, dann ist Essenszeit, und kein Anderer als er richtet jemals das Mittagessen an.“

„Gut; sollte er früher zurückkehren, so sag' ihm, daß Vitalis in zwei Stunden wieder bei ihm vorpricht.“

„In zwei Stunden; ja, Signor.“ (Fortsetzung folgt.)

Selbst lasse manche Systemfehler erkennen, wie die mangelhafte Prüfung des „Großen Kurfürst“ vor dem Inseelassen, die zu geringe Distanz bei der Geschwaderformation, die plötzliche Unlenkbarkeit des Ruders.

Lasster fährt fort: Ferner sei in dem Momente der Katastrophe weder der Admiral noch sein Stellvertreter auf Deck gewesen; deshalb sei keine einheitliche Leitung der Schiffe möglich gewesen, die möglicher Weise das Unglück verhütet hätte. Die Kompartimente des Schiffes seien nicht verschlossen gewesen. Ferner sei es nicht erklärlich, daß das vollkommen intakte und aktionsfähige Schiff „Preußen“ sich bei den Rettungsarbeiten nicht betheiligte. Es sei unerhört, daß der am meisten mit Schuld belastete Admiral Batsch bald nach der Katastrophe zum Vertreter des Chefs der Admiralität ernannt worden sei. Ein ähnliches Beispiel existiere nicht in der Verwaltung eines anderen Staates. Der Chef der Admiralität habe aus den traurigen Vorgängen sich nicht die Lehre genommen, eine Aenderung des Systems herbeizuführen. — Minister v. Stosch erwidert: das Geschrei im Lande über „das System Stosch“ nach der Katastrophe von Follesone sei mit der Erscheinung zu vergleichen, daß nach einer verlorenen Schlacht der General als Verräther hingestellt zu werden pflege. Die Inspektion der Marine sei nicht abgeschafft, sondern nur mit dem Ministerium vereinigt. Er habe keine wichtigere Anordnung ohne Anführung des Admiralitätsrathes getroffen. Der „Große Kurfürst“ sei beim Auslaufen nach dem Urtheile der Sachverständigen fertig ausgerüstet gewesen. Kleinere Arbeiten würden an jedem neuen Schiffe bis zum letzten Tage fortgesetzt. Man könne der Verwaltung daraus keinen Vorwurf machen, daß am Tage der Katastrophe Leute am Ruder gewechselt worden seien. Lasster kenne die Akten des Kriegsgerichts nicht und habe keine Berechtigung, hier Offiziere anzuschuldigen, deren Unschuld vom Kriegsgerichte festgestellt sei. Die Unglücksfälle in der deutschen Marine seien verhältnismäßig geringer als in andern Marinen. Die deutschen Schiffe legten überall, wo sie erschienen, Ehre ein. Nothwendig sei, daß die Dienstzeit der Matrosen verlängert werde; er behalte sich einen entsprechenden Antrag vor. Ratsch müsse die deutsche Marine sein, um ihrer Aufgabe zu genügen. — v. Bunsen hält die größte Vorsicht in der Beratung dieser Angelegenheit geboten. Es sei sehr schwer, sich für oder gegen den Antrag Hanel zu entscheiden. Er und seine politischen Freunde beantragten, den Antrag Hanel mit dem Antrag Ohlen-Adlers-Stron der Budgetkommission zu überweisen, weil der Kommission vielleicht Mittheilungen von dem Chef der Admiralität gemacht werden könnten, die sich für das Plenum nicht eigneten. Dem eventuellen Antrage der Kommission würde das Haus vielleicht eher zustimmen können, wenn er der politischen Spitze entbehre, die dem Antrage Hanel selber eigen sei.

Der Antrag v. Ohlen-Adlers-Stron lautet: Der Reichstag wolle beschließen, in das bezügliche Statutkapitel einzufügen „ein Generalinspekteur der Marine 36,000 M.“. Redner fertigt die Kommandeure vom „Großen Kurfürst“ und „Preußen“ gegen die Angriffe Lassters. Das „System Stosch“ scheine ihm in dem Bestreben zu bestehen, mit mäßigen Mitteln in kürzester Zeit aus einer kleinen Flotte eine große zu machen. Mit diesem Bestreben könne man sich doch einverstanden erklären. v. Stosch und Batsch genossen die vollste Liebe und das vollste Vertrauen des See-Offiziercorps.

Der Marineminister v. Stosch dankt dem Vorredner für seine Worte. Er müsse erklären, daß der Admiral Batsch der tüchtigste Offizier der Marine und als solcher anerkannt sei. — Hanel erklärt sich für seinen Antrag, der nicht politisch tendenziös sei, sondern nur das Kontrollrecht des Reichstages behaltend. Winthorst spricht gegen den Antrag Hanel. Redner glaubt, der Antrag Hanel wäre besser an die Adresse des Reichskanzlers zu richten gewesen, der allein dem Reichstag gegenüber die Verantwortung trage. Der Reichstag könne sich nicht in eine Aktion einlassen, in der er eventuell mitten stecken bleibe. Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Hanel wird gegen die Fortschrittspartei, die Sozialisten und wenige Nationalliberale abgelehnt. — Der Antrag v. Ohlen-Adlers-Stron wird nach längerer Diskussion gleichfalls abgelehnt. Der Antrag Bunsen, den Hanel'schen Antrag an die Budgetkommission zu verweisen, wird gleichfalls abgelehnt. Nächste Sitzung Freitag.

† München, 4. März. Kronprinz Rudolph von Oesterreich ist nach zweitägigem Aufenthalt hier selbst heute Abend abgereist. Der König von Bayern begleitet ihn auf seiner Reise bis Regensburg (unweit Würzburg) und kehrt morgen früh um 9 Uhr nach München zurück.

† München, 4. März. (Allg. Ztg.) Minister v. Pferschnur, welcher sich schon seit Monaten leidend fühlt, hat in Anbetracht seiner angegriffenen Gesundheit um Enthebung von seinem Ministerposten gebeten. S. Maj. der König geruhten, das Enthebungsgebet zu genehmigen und an den Minister v. Pferschnur das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu richten:

Mein lieber Minister v. Pferschnur! Die Darlegung Ihres Gesundheitszustandes, mit welcher Sie Ihr Gebet um Enthebung von der Führung des Ministeriums Meines Königl. Hauses und des Reichs verbinden, hat mich aufs Schmerzlichste berührt. Seit mehr denn 15 Jahren mit der Leitung von Ministerien betraut, über 7 Jahre an die Spitze Meiner gesammten Staatsverwaltung gesetzt, wußten Sie sich immer in Besitze Meines vollen Vertrauens; dasselbe begleitet Sie auch in Zukunft. Nur die Rücksichtnahme auf Ihre in treuen, langbewährten, hervorragenden, ausgezeichneten Diensten geschwächte Gesundheit kann mich zu der Entschließung vermögen, Ihrer Bitte, deren Anlaß Ich so lebhaft bedauere, gleichwohl Folge zu geben. Sie scheiden aus Meinem Ministerium mit dem Bewußtsein Meiner wärmsten königlichen Anerkennung. Ich gebe derselben Ausdruck, indem Ich Sie hiemit in den Freiherrnstand Meines Königreichs erhebe und Ihnen unter Einreihung in die Zahl der Staatsräthe im außerordentlichen Dienst Titel und Rang eines königlichen Staatsministers vorbehalte. Mit huldvollsten Gesinnungen verbleibe Ich Ihr wohlwogener König Ludwig.

Gleichzeitig haben Se. Majestät geruht, den Voris im

Ministerrathe dem Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Dr. Johann v. Luz, zu übertragen und den Geh. Legationsrath im Ministerium des Königl. Hauses und des Reichs Krast Febr. v. Crailsheim zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und zum Minister des Königl. Hauses und des Reichs zu ernennen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. März. Das ministerielle „Wiener Fremdenblatt“ erklärt in einem inspirirten Artikel: Die sympathische Art, in welcher von den Rednern in den verschiedenen Parteien des deutschen Reichstages der austro-deutschen Beziehungen gedacht worden ist, bietet ein Unterpfand mehr für die erfolgreiche Durchführung der austro-deutschen Friedenspolitik. Windthorst hatte vollkommen Recht, als er sagte, daß Deutschland einer europäischen Koalition trotz seiner Armeevermehrung nicht gewachsen sei. Aber eine solche sei glücklicher Weise, Dank des vollständigen Einklangs zwischen Oesterreich und Deutschland unmöglich geworden. Wenn zwei Antagonisten wie Bismarck und Windthorst die austro-deutsche Entente als eine Bürgschaft des europäischen Friedens begriffen, so erscheint es als ausgemacht, daß die deutsche Nation ein inniges Zusammengehen mit Oesterreich eben so werth hält, wie umgekehrt. Diese Verbindung, wozu eine richtige Würdigung der beiderseitigen Interessen geführt hat, wird von Jahr zu Jahr mehr erstarken, und je inniger sie sich gestaltet, je weitere Kreise sie zieht, desto zuverlässlicher dürfen wir darauf rechnen, daß alle Versuche, den europäischen Frieden zu stören, scheitern werden.

Belgien.

Dem „B. Egl.“ meldet man vom 3. März aus Brüssel: Meine genauesten Erkundigungen ergeben, daß die Explosion gestern Abend einfach durch eine Eisenbahn-Betarde erfolgte, die zu Signalen verwendet wird. Deshalb war auch keine Spur auf dem Pflaster zu finden. Die allgemeine Ueberzeugung, selbst der Behörden, geht dahin, daß der unbekante Thäter nur einen elenden Scherz beabsichtigte. Weder der Hofwagen noch die Pferde trugen irgend welche Spuren einer Verletzung.

Frankreich.

Paris, 3. März. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe ist heute früh von Berlin hier eingetroffen und des Nachmittags bei dem Wochenempfange im auswärtigen Amte erschienen, wo ihn seine diplomatischen Kollegen zu seiner neuen Ernennung beglückwünschten. Er hatte dann eine freundschaftliche Unterredung mit Hrn. v. Freycinet, welcher, weit entfernt, sich durch den Klatsch des „Times“-Korrespondenten auch nur einen Augenblick beunruhigen zu lassen, den Botschafter nur von angenehmen Dingen unterhielt, so zwar, daß wir nicht fehl zu gehen brauchen, wenn wir hinzufügen, daß das Diner bei Hrn. v. Saint-Vallier den Hauptgegenstand des Gesprächs bildete.

Ueber dieses Diner entnimmt der ministerielle „Temps“ einem Privatbriefe aus Berlin folgende Einzelheiten:

Die offizielle Welt zeigte sich für den französischen Botschafter äußerst zuvorkommend. Der Kaiser Wilhelm, dessen gute Laune sich seinen Augenblick verlängerte, sagte bei der Begrüßung: „Sie können nicht glauben, mit welchem Vergnügen ich mich hier bei Ihnen in der französischen Botschaft sehe.“ Dann erkundigte er sich nach dem Befinden des Präsidenten der Republik und des Hrn. v. Freycinet. Bei Tafel sagte er von Hrn. Gr. v. v. wörtlich: „Es ist ein Charakter; ich schätze ihn sehr.“ Wiederholt versicherte er Hrn. v. Saint-Vallier seines besonderen Wohlwollens und wie er seine Abberufung bedauert hätte. „Aber“, fuhr der Kaiser fort, „ich habe nie daran geglaubt. Man hatte mir gesagt, daß Hr. v. Freycinet ein guter Menschenkenner sei, und ich dachte mir daher wohl, daß er Ihnen nicht gestatten würde, uns zu verlassen. Sprechen Sie Hrn. v. Freycinet meine herzlichsten Sympathien für sein Talent und seine Festigkeit aus. Es ist dies eine Anerkennung, welche ihm ganz Deutschland zollt. Ich bedauere lebhaft, daß Fürst Bismarck nicht zugegen ist, um es Ihnen zu bestätigen. Er ist noch immer sehr leidend. Bei meinem letzten Besuche fand ich ihn im Bett.“ (Andere Berichte sagten das Gegentheil.) Der Kaiser versicherte auch, daß an den Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck „niemals ein wahres Wort gewesen sei“. Der Reichskanzler wolle, wie er, den Frieden und nur den Frieden, namentlich mit Frankreich. Auch erkannte der Kaiser die Bemühungen des Fürsten Hohenlohe für die Aufrechterhaltung dieses freundschaftlichen Verhältnisses noch besonders an und sprach die Erwartung aus, daß man um die Fortdauer desselben, da die entchieden friedlichen Absichten der französischen Regierung ihm ganz unzweifelhaft schienen, außer Sorge sein dürfe. Der Kaiser sprach hierbei so laut, daß alle Tischgäste ihn vernehmen konnten. Fürst Hohenlohe äußerte sich nicht minder herzlich und Graf Herbert v. Bismarck richtete dem Botschafter von dem Reichskanzler den Wunsch aus, ihn recht bald bei sich zu sehen.

Paris, 4. März. Ein Korrespondent des „Gaulois“ hat in Berlin mit dem Fürsten Hohenlohe eine Unterredung gehabt, der wir einige, bei aller Zurückhaltung, welche er zu beobachten schien, doch charakteristische und lehrreiche Äußerungen des Botschafters entnehmen:

„Der ganze Lärm“, sagte Fürst Hohenlohe, „kommt von einer Pariser Korrespondenz der „Times“. Ich habe vor meiner Abreise von Paris nicht Gelegenheit gehabt, Hrn. v. Blowitz zu sehen; sonst hätte ich ihm einige Andeutungen gegeben, nach denen er sich die Mühe erspart hätte, Märchen zu erfinden, die seinem Wig Ehre machen, aber von der Wahrheit abseits liegen. Die Wahrheit ist diese: Fürst Bismarck ist, wie Sie wissen, seit längerer Zeit krank; er kann also nicht zugleich seine Funktionen als Reichskanzler und noch die Geschäfte, welche der bereuigte Herr v. Bülow für ihn führte, versehen. Man hatte mir schon wiederholt angetragen, an die Stelle des Letzteren zu treten; aber ich wollte meinen Pariser Posten nicht gern verlassen, und erst in den

jüngsten Tagen habe ich mich entschlossen, jenes Amt provisorisch anzunehmen, damit Fürst Bismarck sich im nächsten Sommer einige Ruhe gönnen könne. Doch hoffe ich noch immer, nicht so lange in Berlin bleiben zu müssen, wie man in den Blättern gesagt hat. Es hatte gar keinen Sinn, dieser meiner Veretzung eine gefährliche Bedeutung unterzulegen; denn wenn einerseits Deutschland von Frankreich etwas zu befürchten hätte, wäre das nur ein Grund mehr, seinen Botschafter bis zum letzten Augenblicke in Paris zu lassen, um die nöthigen Informationen zu erhalten, und beständen andererseits in Deutschland feindselige Absichten gegen Frankreich, so wäre es doch von dem Berliner Kabinett sehr ungeschickt, durch vorzeitige Abberufung seines Vertreters Verdacht zu erwecken.“

Auf die Bemerkung des Korrespondenten, daß man in Paris das dunkle Vorgefühl einer kriegerischen Wendung habe, erwiderte Fürst Hohenlohe trocken: „In den sechs Jahren, die ich als Botschafter in Paris fungire, habe ich dort alljährlich regelmäßig dieselben Besorgnisse auftreten und bald wieder verschwinden sehen. Deutschland ist ein seinem ganzen Wesen nach friedliches Reich, welches sich beständig nur auf der Defensiven hält.“ — Wie aber, fragte der Korrespondent, wenn Deutschland die Ueberzeugung hätte, daß Frankreich nur auf Revanche sinne? Wäre es dann nicht ganz natürlich, daß es dem Gegner zuvorkäme und aus seiner Defensiven heranstrebe? — „Ganz gewiß“, erwiderte der Fürst schlagfertig, „denn das wäre ja auch nur ein defensiver Krieg“. Der Korrespondent des „Gaulois“ mußte mit diesem Bescheide vorlieb nehmen und schloß aus der Reserve des Fürsten, daß dieser „bis in die Fingerspitzen Diplomat“ sei.

Wie die „France“ vernimmt, hat sich die russische Regierung auf Empfehlung des Generals Fleury, der in den letzten Jahren des Kaiserreichs Botschafter in St. Petersburg war, Herrn Durov, welcher unter Napoleon III. speziell die oberste Aufsicht über die kaiserlichen Schlösser und die persönliche Sicherheit des Souveräns zu führen hatte, aus Paris verschrieben, um seine Dienste gegen die Nihilisten in Anspruch zu nehmen.

Auf die erste Kunde von dem gegen den General Loris Melikoff verübten Attentate hat der Ministerpräsident und Minister des Innern, Herr v. Freycinet, den französischen Botschafter in St. Petersburg, General Chanzy, beauftragt, den russischen General zu seiner Errettung aus dieser schweren Gefahr zu beglückwünschen.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung nach längerer Debatte und trotz der heftigsten Einsprüche der Schützöllner auf Antrag Lebansky's noch nachträglich beschloffen, den ihm vorliegenden Zolltarif als dringlich zu behandeln, also in einer einzigen Lesung zu erledigen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. März. Heute wird im Militär-Bezirksgericht der Prozeß gegen Madzefi oder, wie er nach anderer Lesart heißt, Madzef, verhandelt. Das Urtheil wird voraussichtlich auf Tod durch den Strang lauten. Ein Scharfrichter ist bereits aus Moskau verschrieben und wird diese Nacht hier eintreffen. Die Hinrichtung soll so rasch als möglich, morgen oder übermorgen, erfolgen, wenn nicht Zwischenfälle eintreten. Der Verbrecher wurde unter Geleit von 20 mit Lanzen bewaffneten Kosaken nach dem Gericht in geschlossenem Wagen übergeführt.

Türkei.

(Das Schicksal des Obersten Synge.) Den ausschließlichsten Gegenstand des Tagesgesprächs in der seit dem Konularmord schlimm berufenen Hafenstadt Salonichi bildet das Schicksal, welches den Obersten der Genarmee, Synge, ereignet hat. Dieser seit langer Zeit in ottomanischen Diensten stehende Engländer hat sich in Mazedonien häuslich eingerichtet und in der letzten Zeit sogar einige Besitzungen erworben. Eine derselben liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt Verija, die durch ihren lebhaften Handel und Verkehr sehr bekannt ist. Oberst Synge, befehlt von humanen Gefühlen, erwiderte durch die Vermittelung des englischen Generalkonsuls Blunt eine ansehnliche Summe von der großbritannischen Botschaft in Konstantinopel zu Gunsten der wohlleidenden Mofamedaner, die durch Hunger und Elend in dem beispiellos strengen Winter sehr arg mitgenommen wurden. Die Kunde von den Mitteln, die von Sir H. Lyard dem Obersten Synge zum genannten Zwecke angewiesen worden waren, sollte Letzterem zum Verderben werden. Als der nur von einem Genarmeen und einem Privatdiener begleitete Oberst auf seiner erwähnten Besitzung angelangt war, stellte sich auch die 26 Mann zählende Räuberbande des berühmten Griechen Nito ein. Nachdem die Bande den Obersten ausgeraubt hatte, erklärte der Klephtenführer Nito den Engländer für seinen Gefangenen und entführte ihn in das Gebirge. Erst von dort aus wurde dem Gefangenen gestattet, Kunde von seinem Schicksale nach Salonichi zu geben. Mr. Blunt erhielt auf einem Fegen beschmutzten Papiers nachstehende mit Bleistift geschriebene Zeilen: „Ich bin bei Nito, schickt ein Lösegeld von 10,000 Pire und hinterdreibt jede militärische Verfolgung der Banditen, die sonst mir das Leben nehmen werden.“ Der großbritannische Generalkonsul wirkte unverweilt den Botschafter in Konstantinopel, sowie das auswärtige Amt in London von dem traurigen Vorfalle und bat um Instruktionen in Betreff des Lösegeldes. Von beiden Seiten traf fast gleichzeitig die Befehle ein, eine Summe dem Bandendech anzubieten; bezüglich der Höhe derselben wurden Mr. Blunt unumschränkte Vollmachten erteilt. Nachdem ein Bote, ein Grieche aus Verija, in das Gebirge abgeschickt worden war, begab sich der großbritannische Repräsentant zum Generalgouverneur Rifaat Pascha, um ihn zu bewegen, vorläufig keine wie immer geartete Verfolgung der Banditen vorzunehmen zu lassen. Natürlich kam der Wali diesem Wunsche nach und erließ sofort diesbezügliche Befehle an den Kaimakan in Verija. Man ist trotzdem wegen des Schicksals des unglücklichen Gefangenen sehr besorgt, da man aus Erfahrung weiß, daß schon oft eine zufällige Verpätung in der Zustellung des Lösegeldes dem Opfer der Banditen das Leben gekostet hat.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 5. März. 50. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorsitze des Präsidenten Lamey.

Am Regierungstische: Ministerpräsident Stöcker, Ministerialrath Arnsperger.
Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über den Bericht der Kommission zur Berathung der Motion des Abg. v. Feder, die Revision der Städteordnung betr. — erstattet von dem Abg. Frech.

Zur Berathung gelangt Abg. 3 des Kommissionsantrags „die Abänderung des § 35 der Städteordnung“ — „die Klasseneintheilung betr.“

Das Wort ergreifen: die Abgg. Schneider, Fiejer, Bichler, Junghans, Kiefer, Friderich und der Berichterstatter; von Regierungsseite Ministerialrath Arnsperger.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.
Zu Abg. 4 des Kommissionsantrags stellen die Abgg. v. Feder, Schneider, Fauler, Käf, Bichler und Krausmann den Antrag, in erster Linie einzuschalten: „Die kontrollierende Gewalt in der Stadtgemeinde ist den Stadtverordneten als einem selbständig berathen-

den und beschließenden Kollegium nach dem Vorbilde der meisten deutschen Städteordnungen zu übertragen. Demgemäß sind die Befugnisse des Stadtverordneten-vorstandes entsprechend zu erweitern.
Abg. 5 ist zu streichen.“

An der Diskussion betheiligen sich die Abgg.: v. Feder, Bezinger, Kiefer, Fiejer und Mays; von Regierungsseite: Ministerialrath Arnsperger.

Es kommt hierauf ein Antrag ein auf Schluß der Debatte, unterschrieben von den Abgg. Schmidt, Klein und v. Bodman; derselbe wird angenommen.

Abg. v. Feder erhält das Schlusswort, worauf über den Antrag v. Feder u. Genossen abgestimmt wird.

Der Antrag wird angenommen.
Hiemit Schluß der Sitzung. (Näherer Bericht folgt.)

Karlsruhe, 5. März. 51. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 6. März, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts der Kommission für den Gesetzentwurf die Aufstellung der Kataster der direkten Steuern betreffend; Berichterstatter Abg. Käf. 3) Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Staatsministeriums für 1880/81; Berichterstatter Abg. Frank (Buckenberg).

Badische Chronik.

Karlsruhe, 3. März. Bekanntlich wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Januar 1879 für die wegen Roth, Lungenseuche oder Milzbrand auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere unter den in Art. 1 dieses Gesetzes bezeichneten Voraussetzungen aus der Großh. Staatskasse Entschädigung geleistet. Der hierdurch erwachsende Aufwand für getödtete Pferde und Rindviehflühe wird sodann alljährlich durch Beiträge sämtlicher Pferde- und Rindviehbesitzer auf Grund des bei der letzten Viehzählung ermittelten Viehstandes gedeckt. Nach den uns zur Verfügung gestellten Uebersichten wurden im abgelaufenen Jahre

1879 für das Großherzogthum Baden bei einem Stande von 65,690 umlagepflichtigen Pferden eine Entschädigung von 22,096 M. 75 Pf. und bei einem Stande von 655,288 umlagepflichtigen Rindviehflühen eine solche von 5,055 M. 66 Pf., im Ganzen also bei einem Gesamt-Pferde- und Rindviehstand von 720,978 Häuptern für auf polizeil. Anordnung getödtete Thiere der Betrag von 27,152 M. 41 Pf. als Entschädigung aus Staatsmitteln gewährt. Diese vertheilt sich auf die einzelnen Amtskassen-Bezirke wie folgt:

Amtskassenbezirk.	Für Pferde.		Zusammen.	Bei einem Pferde-stand von		Zusammen.
	M.	℥.		Stück.	Stück.	
1. Achern	1,184	—	1,258 96	933	9,788	10,721
2. Bretten	2,328	75	2,328 75	1,195	11,259	12,454
3. Buchen	—	—	1,001 60	874	16,464	17,338
4. Emmendingen	—	—	1,559 60	2,782	24,507	24,507
5. Freiburg	8,782	50	10,244	2,505	20,442	22,947
6. Heidelb.	1,837	50	1,837 50	1,915	14,630	16,545
7. Krautheim	851	—	1,093 40	—	—	—
8. Lahr	24	75	24 75	1,981	13,374	15,355
9. Lörrach	1,612	50	1,722 50	994	14,554	15,548
10. Ludwigsb.	3,000	—	3,000	1,269	14,147	15,416
11. Singen	294	25	294 25	1,342	15,160	16,502
12. Sinsheim	444	—	444	1,898	16,867	18,265
13. Tauberbischofsb.	1,362	50	1,362 50	1,315	30,328	31,643
14. Willingen	375	—	375	1,113	13,297	14,410
15. Wertheim	—	—	605 60	418	10,933	11,351
	22,096	75	27,152 41	20,534	222,468	243,002

Zu 23 Bezirken mit 45,156 Pferden und 432,820 Rindviehflühen, also 477,976 Thieren wurde keine Vergütung gewährt. Die für das Jahr 1880 zu erhebende Umlage ist demgemäß für ein Pferd auf 34 Pf. (durchschnittl. 33,64 Pf.) und für ein Rindviehflühe auf den Minimalsatz von 5 Pf. (durchschnittl. 0,76 Pf.) festgesetzt worden.

* Pforzheim, den 4. März. Der Ertrag des städtischen Cirois im Monat Februar von 1. Getränke M. 3185. 94; 2. Wehl, Gries, Brod M. 2581. 53; 3. Vieh M. 1403; 4. Wildpret M. 20. 70; 5. Fleischwaaren M. 73. 81; 6. Geflügel M. 66. 25; 7. Fische M. 29; 8. Brennmaterialien M. 424. 24; im Ganzen M. 7784. 97.

Manauheim, den 4. März. Da durch Verlegung der hiesigen Sternwarte nach Karlsruhe der Astronom Herr Professor Dr. W. Valentiner in die Residenz übersiedelt, so gab ihm der Naturverein, dessen Präsident er gewesen, vorige Woche ein solennes Abschiedessen im Saale des Pfälzer Hofes. — Vorgestern feierte der Vorstand der evangelischen Kollektur, Herr Verwalter Sauer, sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Sonntag Abend spielte sich in einer hiesigen Wirtschaft wieder eine Messeraffäre ab, zwei Sachträger wurden dabei nicht unerheblich verwundet. Es ist dies innerhalb 14 Tagen das zweite derartige Vorkommniß. — Gestern fand in Retsch die Voruntersuchung statt bei dem wegen Brandstiftung und Betrug angeklagten dortigen Handelsmann S. L. Zu diesem Zweck hatte sich ein Mitglied des hiesigen Landesgerichts in Begleitung eines Feuer-versicherungsinpektors nach Retsch begeben. Das Haus des Angeklagten brannte im vorigen Jahre nieder und es wurde angenommen, daß die Waarenvorräthe miterbrannt seien; unterdessen wurde jedoch bekannt, daß bei Seite geschaffte Waaren durch zweite Hand verwerthet wurden.

Wolfsach, 2. März. Kaufmann Friedrich Armbruster hat heute die Wahl zum Bürgermeister hiesiger Stadt angenommen.

Vermischte Nachrichten.

— Aus London, 1. März, schreibt man: Herr Ciffe vom herzoglichen Theater in Meningen trat gestern zum ersten Male als Nacbeth in Sadlers Wells auf. Seine Aussprache des Englischen soll vorzüglich, fast tadelfrei sein; vom Publikum wurde ihm reichlicher Beifall gespendet.

Nachricht.

† Berlin, 5. März. Der Reichstag genehmigte heute die gestern unerledigt gebliebenen Theile des Marineetat in zweiter Lesung nach den Kommissionsanträgen. Die für den Bau einer neuen Korvette geforderten 365,000 Mark wurden gestrichen, der Etat des Reichstags unverändert angenommen; die Gesetzentwürfe betreffend das Faustpandrecht an Pfandbriefen, das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung gegen dieselben wurden einer einundzwanziggliedrigen Kommission überwiesen.

† Wien, 4. März. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht aus Konstantinopel die authentischen Details der von

dem Sultan genehmigten türkisch-montenegrinischen Grenzlinie, welche vorgestern dem Grafen Corti von der Piorte offiziell mitgeteilt wurden. — Der Sultan hat angeordnet, daß die Bekleidung des russischen Obersten Komaroff mit großem Pompe und mit allen militärischen Ehren stattfinden.

† Paris, 4. März. Senatsitzung. Béranger (vom linken Centrum) bekämpft den Artikel 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes lebhaft und fordert die Republikaner auf, nicht den Weg zu betreten, der zum Despotismus führe. Buffet spricht gleichfalls gegen den Artikel und rühmt den Unterricht der Jesuiten. — Morgen wird Jules Ferry das Wort nehmen und Dufaure replizieren. Die Abstimmung findet voraussichtlich erst am Samstag statt. — Die Kammer beschloß zur Zolltarif-Vorlage die Dringlichkeit und trat in die Berathung der einzelnen Artikel ein.

† London, 5. März. Das Oberhaus hat nach dreistündiger Debatte in zweiter Lesung die Regierungsvorlage über die Abänderung der Wobengesetze, durch welche die Vollmachten der Eigentümer der Fideikommissgüter erweitert und die Uebertragung des Eigentums an Grundstücken vereinfacht wird, angenommen. Die meisten Redner hatten sich für die Vorlage ausgesprochen. Die Notstands-vorlage für Irland wurde in der Spezialdebatte erledigt.

† St. Petersburg, 5. März. Madegky, welcher vorgestern den Mordverurtheilten auf den General Loris Melikoff gemacht hatte, wurde heute Vormittag um 11 Uhr mittelst des Stranges auf dem Semenow'schen Plage hingerichtet. Eine unzählige Menschenmenge war auf dem Plage; der Richtplatz war von Militär umstellt. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

† Konstantinopel, 5. März. Die vom Sultan genehmigte türkisch-montenegrinische Grenzlinie beläßt der Türkei die östliche Hälfte der Ebene von Podgorizza bis Poula am Skutarisee. — Aus Salonichi wird gemeldet: Briganten verschleppten den Dr. Marullis, einen Griechen und angeblich naturalisirten Deutschen, und fordern ein Lösegeld und Kleidungsstücke im Werthe von 100 Pfund, widrigenfalls Tödtung des Geiraubten erfolgt. Die Piorte traf Maßregeln zum Schutze des Bedrohten.

† New-York, 4. März. Die von der republikanischen Legislatur von Maine gewählten Delegirten zur Konvention von Chicago erhielten die Anweisung, für Blaine als Kandidaten zum Amt des Unionspräsidenten zu stimmen.

— (Feuer-Löschwesen — Trockene Löschmethode.) Diese Löschmethode, welche immer größere Aufnahme findet, wird durch „Bucher's Feuer-Löschdosen“ verwirklicht. Dieselben stellen ein chemisch-technisches Präparat dar und sind jetzt derartig verbessert und vereinfacht, daß sie in der That eine bisher im Feuer-Löschwesen bestehende Lücke auszufüllen berufen sind. Die Feuer-

Löschdosen wirken nicht wie Feuerlösch, Extinkteure u. durch Wasser, also mechanisch auf das Feuer ein, sondern suchen ihren Zweck auf chemischem Wege zu erreichen. Ihr Gebrauch, den man Jederman anvertrauen kann, stützt sich auf die Beobachtung eines rein natürlichen Vorganges und die Wirksamkeit des Löschmittels ist eine eben so zuverlässige, als der zu Grunde liegende Naturprozeß ein notwendiger ist. Die mannigfach vorgenommenen Löschproben als auch ernsthaft Schadenfeuer haben die Löschkraft der Dosen als bewährt dargethan, wie die von vielen Seiten vorliegenden Brandprotokolle ausweisen. Hauptächlich wirksam erwiesen sie sich bei heftigen, schnell um sich greifenden Bränden von Spiritus, Del, Theer, Harz, Pech und andern feuergefährlichen Substanzen, in welchen Fällen das Wasser ja nur wenig auszurichten vermag. Wenn die von einer Feuersegefahr besonders bedrohten Räume, als Arbeits- und Trockenfäle, Gewölbe zum Lagern leicht entzündlicher Waaren u. dauernd geschützt werden sollen, so braucht man sie nur mit diesen Dosen, welche auf automatisches Löschsystem eingerichtet werden, zu versehen. Etwa ausbrechende Brände können alsdann von den selbstthätig wirkenden Auslöschern erstickt werden. Die Anschaffungskosten sind verhältnißmäßig geringe.

Bemerkenswerth ist, daß die Gase der Feuerlösch-Dosen nicht, wie bei Löschung durch Wasser geschieht, die an das Feuer angrenzenden Gegenstände verderben, sie verändern weder die Beschaffenheit und Aussehen, noch verwickeln sie überhaupt die Entfestigungsmertkmale des Brandes. Einige Regierungen und Behörden haben das Löschmittel zum Schutze ihrer Kanzleien, Archive u. eingeführt, viele Städte, z. B. Dresden, Halle, a. S., Marienburg, Freiberg u., dessen Anschaffung den Inhabern feuergefährlicher Gewerbe polizeilich anbefohlen. — Die Firma F. W. Rosenfeldt in Mannheim, welche die Alleinverretung des Feuerlöschmittels für Süddeutschland übernommen hat, ertheilt alle über diese Löschrichtung gewünschten Nachweise genau und unentgeltlich. Prospekte und Atteste liegen zur Einsicht in der Expedition dieses Blattes auf.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 5. März, die übrigen vom 4. März.)

Staatspapiere.			
Deutsh. 4% R.-Anleihe	99 7/8	Deutsh. Goldrente	73 3/4
Preußens 4 1/2% Obl. Thlr.	105 7/8	Deutsh. Silberrente	61 3/4
4% Consol. W.	99 1/4	Deutsh. Papierrrente	60 3/4
Baden 5% „	101 1/2	Ungarische Goldrente	86 3/4
4 1/2% „ Thlr.	101 1/2	Luzern-4% Obl. i. Fr. 228fr	100
4% „ „	99 3/4	Burg 4% „ i. Thl. à 105fr	100
4% „ „	99 3/4	Rußlands 5% Oblig. v. 1870	86
3 1/2% „ v. 1842 fl.	96 3/4	„ „ „ „	86
Bayerns 4% Obligat. fl.	—	5% do. von 1871	85 3/4
4% „ „	—	Schweden 4 1/2% do. i. Thl. 101 3/4	101 3/4
4% „ „	—	Schweiz 4 1/2% Bern Stsb	102
Württemberg 5% Oblig. fl.	100 1/4	N.-Amerika 6% Bonds	—
4 1/2% „ „	101 1/4	1885r von 1865	—
4% „ „	101 1/4	„ „ „	—
Nassau 4% Obligat. fl.	99 3/4	Spanische	16 3/4
Gr. Hessens 4% Obligat. fl.	100 1/4	1 1/2% Karlsruher	—

Aktien und Prioritäten.			
Reichsbank	153 1/4	5% Donau-Drau	68 1/2
Badische Bank	107 1/2	5% Franz-Jos.-Prior.	—
Deutsche Vereinsbank	—	5% Kronpr. Rudolf-Prior.	—
Darmstädter Bank	146 3/8	von 1867/68	79 1/2
Deft. Nationalbank	—	5% Krpr. Rud.-Pr. v. 1869	77 1/2
Deft. Kreditaktien	257.37	5% Ost. Adw. Pr. i. S.	86 1/4
Rheinische Kreditbank	110 1/2	5% „ „ „ „	86 1/4
Deutsche Effektenbank	130	5% „ „ „ „	80
4 1/2% Pfälz. Marbabn 500fl.	125 1/2	5% Ungar. Dth.-Pr. i. S.	67 3/4
4% Hess. Ludwigsb. 250fl.	105 1/4	5% Ungar. Nordostb.-Pr.	84 3/4
5% Ost. Franz.-Staatsb.	232.25	5% Ungar. Galiz.	71 3/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	85
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	85
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	92 3/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	52 3/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	104 3/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	75 1/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	83 1/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	52
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	—
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	102
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	111
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	101 1/4
5% „ „ „ „	—	5% „ „ „ „	93 3/4

Anlehensloose und Prämienanleihe.			
3 1/2% Pr. Präm. 100 Thlr.	145 1/4	Deft. 4% 250fl. Loose v. 1854	113
Edln.-Wienener 100 Thlr. Loose	133 3/4	„ 5% 500fl. „ v. 1860	123 1/2
Bayr. 4% Prämien-Anl.	134 1/2	„ 100 fl.-Loose v. 1864/67	—
Badische 4% „ „	137	Ungar. Staatsloose 100 fl. 209.50	—
35 fl.-Loose	173.20	Raab-Grz. 100 Thl. Loose	—
Braunsch. 20 Thl.-Loose	96.—	Schwedisch 10 Thl.-Loose	55.20
Großh. Hess. 25 fl.-Loose	—	Finnländer 10 Thl.-Loose	50.50
Ansbach-Gunzenh. Loose	89.20	Meininger 7 fl.-Loose	—
		3% Oldenburg 40 Thl.-L.	129 7/8

Wechselkurse, Gold und Silber.			
London 1 Pfd. St.	3% 20.48	Dufaten	Mf. 9.51—55
Paris 100 Frs.	3% 81.25	20-Frcs.-St.	16.21—25
Wien 100 fl. öst. W.	4% 171.70	Engl. Sovereigns	20.40—44
		Russ. Imperials	16.70—75
		Dollars in Gold	4.19—21

Tendenz: weichend.
Berliner Börse. 5. März. Kreditaktien 523.50, Staatsbahn 468.—, Lombarden 150.50, Disc. Commandit —.—, Reichsbank 154.70. Tendenz: matt.
Wiener Börse. 5. März. Kreditaktien 297.50, Lombarden —.—, Anglobank 154.80, Napoleonsd'or 9.46. Tendenz: fest.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 4.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

März	Barometer in C.	Thermometer in C.	Feuchtigkeit in Proc.	Wind.	Dimmel.	Bemerkung.
4. Morgs. 2 Uhr	748.0	+14.0	65	SW.	f. bew.	stürmisch.
„ Nachts 9 Uhr	754.0	+ 9.3	75	„	bedekt	trüb.
5. Morgs. 7 Uhr	754.2	+ 9.2	97	„	„	Regen.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

